

3

### Unser Thema

Der Vizedirektor des SBF1 erklärt, wie ein Massnahmenpaket die Höhere Berufsbildung stärken kann.

7

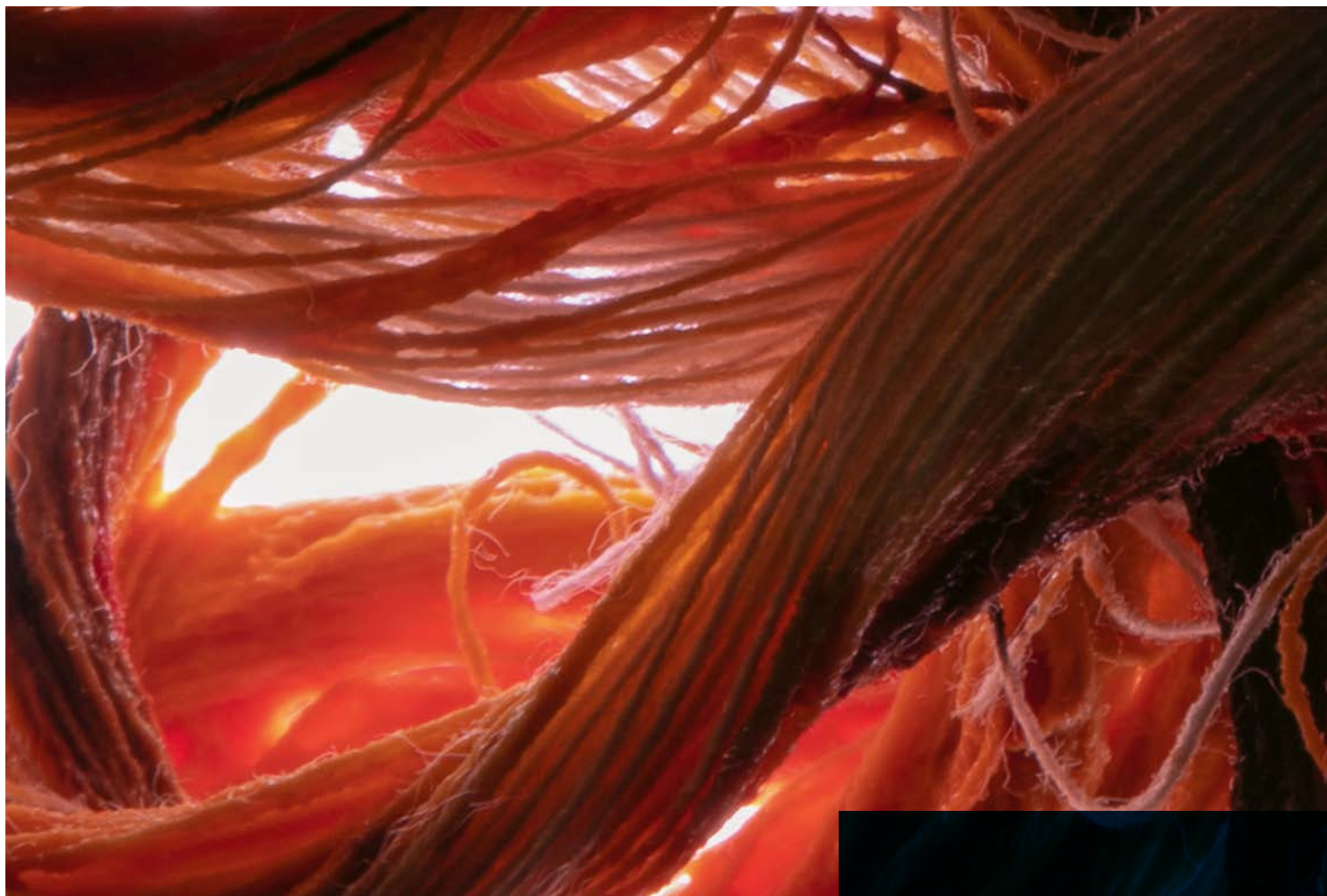
### Unser Thema

Vom Detailhandel zur Tagesmutter und zur Kindheitspädagogin HF: der Berufsweg von Rajmonda Quni.

12

### Reportage

«STOPP.» Zu Besuch in einem Selbstbehauptungskurs für Mädchen, bei dem sogar Späne fliegen.



# Wege und Chancen der Höheren Berufsbildung

**Editorial** 2

**Unser Thema**

«Höhere Berufsbildung braucht ein klares Profil» 3

Fragen und Antworten zur Höheren Berufsbildung 6

«Die HF war das Beste, was mir passieren konnte» 7

«Warum bilden Sie Studierende einer Höheren Fachschule aus?» 8

**Geflüstert** 9

**Aktuelles aus der Bildung** 10

**Reportage** 12

**Porträt** 14

**Die andere Seite von ...** 16



Sich einen Weg bahnen – Durchlässigkeit – Karriereverläufe – nicht nur geradlinig – Strukturen durchbrechen: Das sind einige der Stichworte, die unsere Fotografin Monique Wittwer inspiriert haben, die Fotoserie mit einer Experimentenkette zu starten. Hier eine Impression vom Making-of.

**Liebe Leser:innen**



Die Fachkräftestudie 2024 von SAVOIRSOCIAL zeigt: Die Lage im Sozial- und Gesundheitsbereich ist angespannt. Die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften steigt kontinuierlich. Besonders herausfordernd ist die langfristige Bindung der Mitarbeitenden.

Die Höhere Berufsbildung (HBB) bietet praxisorientierte Aus- und Weiterbildungen, die direkt auf die spezifischen Anforderungen der Arbeitswelt zugeschnitten sind. Sie fördert nicht nur die individuelle Qualifikation, sondern stärkt auch das gesamte Arbeitsfeld. Die Studie unterstreicht, dass die Zahl der Abschlüsse auf Tertiär-B-Niveau seit 2016 deutlich gestiegen ist – ein klares Zeichen für den wachsenden Stellenwert dieser Bildungswege. Dennoch bleibt Handlungsbedarf: Es gilt, die Attraktivität der HBB weiter zu steigern, um den drohenden Fachkräftemangel langfristig abzufedern.

Fachkräfte können einen «Praxisschock» erleben, wenn sie den Anforderungen der Berufswelt nicht gut vorbereitet gegenüberstehen oder in der Praxis nicht ausreichend eingeführt werden. Hier kann die HBB einen wichtigen Beitrag leisten. Mit einem verstärkten Fokus auf Praxisnähe – durch hochwertige Praktika und gezielte Weiterbildungen – werden Berufseinsteiger:innen besser auf die Realität vorbereitet. Zudem ermöglicht die HBB eine Spezialisierung in Feldern mit hohem Bedarf, wie der Betreuung von vulnerablen Gruppen oder der sozialen Begleitung.

Die Studie weist auf die hohe Fluktuation hin, die durch Arbeitsbelastung, schwierige Bedingungen und fehlende Perspektiven verstärkt wird. Die HBB trägt zur Lösung bei, indem sie Karrierewege aufzeigt und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten schafft. Gleichzeitig sind Arbeitgebende gefragt, moderne Arbeitszeitmodelle, eine wertschätzende Führungskultur und attraktive Weiterbildungsangebote zu etablieren.

Die Fachkräftesicherung erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen Bildungsanbietern, Arbeitgebenden und der Politik. Der gesellschaftliche Nutzen der Berufe im Sozial- und Gesundheitsbereich muss sichtbarer gemacht werden, um bessere Rahmenbedingungen zu schaffen. Die HBB ist ein zentrales Instrument, um die Qualität und Zukunftsfähigkeit des Berufsfelds zu sichern.

Die Zahlen und Erkenntnisse der Fachkräftestudie 2024 sind ein Weckruf. Lassen Sie uns gemeinsam handeln, um die Herausforderungen zu meistern. In der aktuellen «Gazette» lesen Sie spannende Karriereverläufe. Auch die für die HBB ganz wichtige Praxis bekommt eine Stimme.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre.

Mariette Zurbriggen,  
Leiterin Berufs- und Personalentwicklung Kinder und Jugendliche  
und Präsidentin von SAVOIRSOCIAL

# «Höhere Berufsbildung braucht ein klares Profil»

Beste Jobaussichten, geringste Arbeitslosenrate: Die Höhere Berufsbildung ist ein Erfolgsmodell der Schweiz. Doch die Praxis braucht deutlich mehr Mitarbeitende mit tertiärer Weiterbildung. Wir fragen, wo das Problem liegt.

*Ein Beispiel aus dem Alltag: Eine Fachfrau Betreuung (FaBe) hat vor einem Jahr ihren EFZ-Abschluss gemacht und möchte sich beruflich weiterentwickeln. Sie ist jedoch unsicher, ob sich der Aufwand lohnt. Was sagen Sie ihr?*

**Rémy Hübschi, stellvertretender Direktor des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI):**

Wer sich mit Bildung weiterentwickelt, schafft Perspektiven und macht sich auf den Weg des lebenslangen Lernens. Deshalb würde ich diese Person positiv bestärken, auch wenn sie den Entscheid natürlich selber fällen muss. Wichtig ist, die eigenen Neigungen zu kennen und zu überlegen, wo man sich beruflich in einigen Jahren sieht.

*Weiss man denn mit 18 oder 20 Jahren, wo man dereinst beruflich stehen will?*

**Monika Weder, Leiterin Bildung ARTISET:** Manche jungen Menschen wissen das ganz genau und packen bereits ihre EFZ-Ausbildung mit einem bestimmten Ziel vor Augen an. Andere nehmen Etappe für Etappe und sind flexibel. Auch das ist eine Chance, denn die Arbeitswelt verändert sich rasant und damit auch die Bildungsangebote. Grundsätzlich gilt: Wer im Berufsalltag spannende Aufgaben übernehmen will, baut sich zusätzliche Kompetenzen auf. Auch deshalb bestärke ich Menschen, sich aus- und weiterzubilden.

*Zurück zur oben beschriebenen FaBe. Als sie die Aus- und Weiterbildungsangebote studiert, stellt sie fest: Das Angebot ist enorm umfangreich und unübersichtlich. Warum ist unser System so kompliziert?*

**Rémy Hübschi:** Unser System ist gar nicht so kompliziert. Viel komplizierter ist die Frage, was jeweils das Ziel ist. Hat man darauf eine Antwort gefunden, findet man auch die Informationen, um dorthin zu gelangen. Jeder Kanton bietet eine Berufsberatung, die Verbände stellen Info-Material zur Verfügung. Zudem rate ich, das Gespräch mit Menschen zu suchen, die diesen Weg bereits gegangen sind.

*Bildung ist der Schlüssel zur Bekämpfung des Fachkräftemangels, sagt man. Im Bereich der Höheren Berufsbildung werden jährlich rund 10 000 Diplome HF erteilt, 2500 eidgenössische Diplome und 17 000 eidgenössische Fachausweise. Monika Weder, ARTISET ist eine der Anbieterinnen in diesem Bereich. Sind Sie zufrieden mit den Zahlen?*

**Monika Weder:** Ja, wenn ich an unsere erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen denke, die im Berufsleben bestehen. Nein, wenn ich den Bedarf unserer boomenden Branche betrachte. Die heutigen Ausbildungszahlen reichen bei weitem nicht aus, um die steigende Nachfrage zu decken.



**Rémy Hübschi:** Der Gesundheits- und Sozialbereich hat tatsächlich einen ausgeprägten Fachkräftemangel. Die Bildungssystematik in dieser Branche ist sehr gut ausgebaut. Es gibt eine Vielzahl an Angeboten und aktive Verbände, welche die Ausbildungen à jour halten. Ich sehe die Problematik weniger bei fehlenden Bildungsangeboten als vielmehr in der betrieblichen Praxis. Bis 2033 werden mehr Leute aus dem Arbeitsmarkt aus- als eintreten. Wir müssen also mit dieser Knappheit an Personal umgehen.

**Umso wichtiger sind gute Rahmenbedingungen. Was fordern Sie von den Unternehmen?**

**Monika Weder:** Die Problematik ist komplex. Teilweise müssten die Betriebe stärker daran arbeiten, noch mehr Fachpersonal auszubilden. Doch Ausbilden braucht Ressourcen, zeitlich und finanziell. Hier stecken die Betriebe in einem engen Korsett in einem stark reglementierten Feld. Wir sind gefordert, die Finanzierer und damit auch die Politik zu überzeugen, wie zentral genügend Ressourcen für die Ausbildung sind. Denn wenn Fachpersonal fehlt, fehlen auch Praxisausbilder:innen. Wichtig für Unternehmen ist aber auch, zum bestehenden Personal Sorge zu tragen und im Betrieb eine gute Ausbildungskultur zu pflegen.

## «Unser System ist gar nicht so kompliziert.»

Rémy Hübschi, stellvertretender Direktor SBFI

**Um dem Fachkräftemangel entgegenzutreten, will der Bund die Höhere Berufsbildung attraktiver machen. Im Sommer 2024 wurde ein Paket mit verschiedenen Massnahmen in die Vernehmlassung geschickt. Bald diskutiert das Schweizer Parlament darüber. Weshalb ist es nötig, beispielsweise Höhere Fachschulen besser zu positionieren?**

**Rémy Hübschi:** Für die Schweizer Wirtschaft ist die Höhere Berufsbildung mit den eidgenössischen Berufsprüfungen oder den Höheren Fachschulen ein unglaublich wichtiger Fachkräftepool. Allerdings ist dieses Gebilde historisch gewachsen und umfasst eine Vielzahl an Abschlüssen. Wohl weiss man in der Baubranche, was ein Polier ist, und in der Gesundheitsbranche, was eine Pflegefachfrau HF ist. Fragt man aber Leute auf der Strasse, herrscht viel Unklarheit. Die Höhere Berufsbildung braucht ein klares Profil, damit sie auch künftig attraktiv bleibt. Ein konkretes Beispiel aus dem Massnahmenpaket: Bisher ist der Begriff Höhere Fachschule nicht geschützt. Dies soll sich mit dem sogenannten Bezeichnungsschutz ändern.

## «Wer spannende Aufgaben übernehmen will, baut sich zusätzliche Kompetenzen auf.»

Monika Weder, Leiterin Bildung ARTISET

Mit dieser und weiteren Massnahmen will der Bund die Rahmenbedingungen verbessern. Denn die Zahlen der Höheren Berufsbildung haben sich zwar erfreulich entwickelt, bei den Fachhochschulen und Universitäten besteht aber eine deutlich höhere Dynamik.

**Sind also Angebote in der Höheren Bildung, wie sie auch ARTISET führt, zweite Wahl?**

**Monika Weder:** Keinesfalls. Es ist vielmehr eine andere Wahl. Unsere Stärke ist, theoretische Grundlagen mit der praktischen Umsetzung zu verknüpfen. Wir bieten fundierte Abschlüsse für Menschen, die Freude an einer anspruchsvollen Tätigkeit in der Praxis haben. Das kann nie zweite Wahl sein.

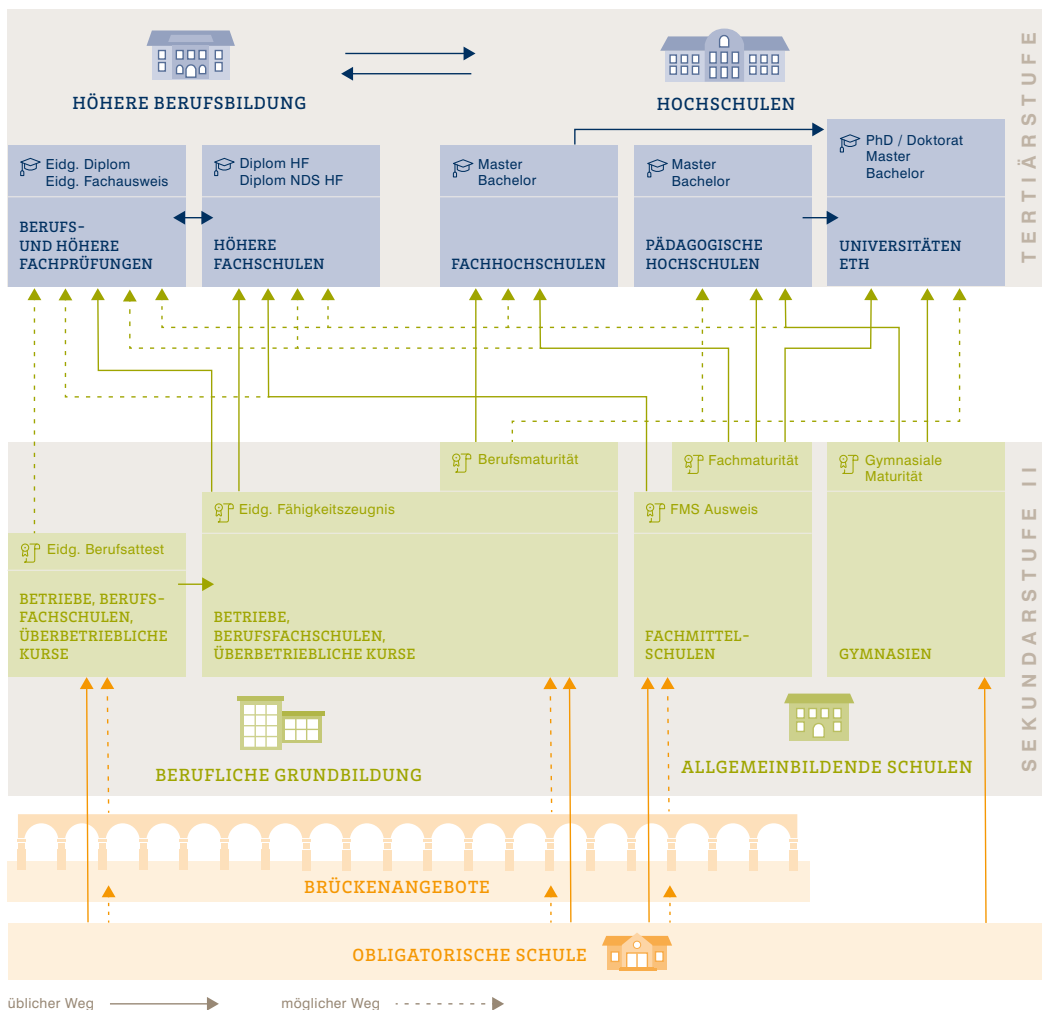
**Was ist für Sie persönlich der stärkste Teil des geplanten Massnahmenpakets?**

**Monika Weder:** Am meisten diskutiert werden die neuen Titelzusätze «Professional Bachelor» und «Professional Master». Die Gefahr ist, dass sie unsere Gesundheits- und Sozialbranche weiter verkomplizieren, weil verschiedene Abschlüsse zu denselben Titelzusätzen führen könnten. Sehr gut finde ich hingegen die Stärkung der Abschlüsse in der Höheren Berufsbildung. Daraus entsteht ein klares Profil, das auch nach aussen strahlen wird.

**Rémy Hübschi:** Die geplanten Titelzusätze «Professional Bachelor» und «Professional Master» wurden in der Vernehmlassung tatsächlich heiss diskutiert. Zwei Punkte sprechen dafür. Erstens senden wir ein Reputationssignal, insbesondere auch an Schulabgängerinnen und Schulabgänger: «Komm in die Berufsbildung, auch hier sind tertiäre Abschlüsse mit dem klaren Signal Bachelor und Master möglich». Zweitens wünschen sich Branchen, die in einem internationalen Umfeld tätig sind, dass die Titel auch im Ausland verständlich sind.

**Die Vernehmlassung ist nun abgeschlossen, der Bundesrat wird den Bericht bald ans Parlament überweisen. Rémy Hübschi, welche Ergebnisse hat die Vernehmlassung gebracht?**

**Rémy Hübschi:** Eine Wertung darf ich im jetzigen Zeitpunkt nicht vornehmen. Grundsätzlich stösst das Massnahmenpaket aber auf grossmehrheitliche Zustimmung – natürlich mit einigen Vorbehalten oder Zusatzbedürfnissen.



**Werfen wir noch einen Blick in die Zukunft: Haben Absolventinnen und Absolventen der Höheren Berufsbildung auch in zwanzig Jahren eine Chance auf dem Arbeitsmarkt?**

**Rémy Hübschi:** Die Höhere Berufsbildung hat die höchste Erwerbsintegration und die geringste Arbeitslosenrate. Die Idee der tertiären Weiterbildung, die so eng mit dem Arbeitsmarkt verknüpft ist, ist ein Erfolgsmodell der Schweiz. Ich würde sogar darauf wetten, dass die Höhere Berufsbildung auch in zwanzig Jahren noch erfolgreich ist.

**Monika Weder, sehen Sie das auch so positiv?**

**Monika Weder:** Durchaus. Unsere Gesundheits- und Sozialbranche ist ohne Angebote der Höheren Berufsbildung undenkbar. Diese Mitarbeitenden sind enorm wichtig. Und ich kenne niemanden, der das infrage stellt.

Interview: Astrid Bossert Meier



**Rémy Hübschi** ist seit 2022 stellvertretender Direktor des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). Nach einer kaufmännischen Grundbildung absolvierte er das Gymnasium. Sein Studium an der Universität Bern schloss er mit dem Master of Science in Economics ab.



**Monika Weder** ist Leiterin Bildung bei ARTISET. Nach der Matura und einem Psychologiestudium war sie lange als Berufs- und Laufbahnberaterin tätig. Seit 17 Jahren ist sie zuständig für die Bildungsangebote und die Bildungspolitik der Föderation ARTISET.

# Fragen und Antworten zur Höheren Berufsbildung

Eine Ausbildung im Tertiärbereich schafft neue Perspektiven für den Berufsalltag. Wir klären einige wichtige Fragen und liefern Zahlen.

## **Was ist mit «Tertiärstufe» gemeint?**

Seit Inkrafttreten des Berufsbildungsgesetzes im Jahr 2004 zählt die Höhere Berufsbildung zusammen mit den Hochschulen zur Tertiärstufe des Bildungssystems. Die Höhere Berufsbildung umfasst die eidgenössisch anerkannten Bildungsgänge an Höheren Fachschulen (HF) sowie die eidgenössischen Berufsprüfungen (Fachausweise) und die Höheren Fachprüfungen (Diplome).

## **Wie viele Personen machen einen Abschluss in der Höheren Berufsbildung?**

Im Jahr 2022 haben 28 600 Personen einen Abschluss in der Höheren Berufsbildung erworben. Dies entspricht einem Drittel aller Abschlüsse auf Tertiärstufe.

## **Welche Karrieremöglichkeiten hat man mit einem Abschluss in der Höheren Berufsbildung?**

Absolventinnen und Absolventen übernehmen nach dem Abschluss häufig anspruchsvollere Aufgaben und weiten ihre betriebliche Verantwortung aus. Erhebungen zum Prüfungsjahrgang 2022 haben ergeben, dass bereits ein Jahr nach dem Abschluss rund ein Viertel der Absolvierenden einer Höheren Fachschule oder mit einem eidgenössischen Fachausweis im Betrieb eine Führungsfunktion übernommen haben. Bei Personen mit einem eidgenössischen Diplom sind dies sogar 37 Prozent.

## **Ist es üblich, dass Tertiärausbildungen vom Arbeitgeber finanziell unterstützt werden?**

Die Höhere Berufsbildung hat einen starken Bezug zur beruflichen Praxis. Entsprechend beteiligen sich auch die Arbeitgeber an der Ausbildung. Am häufigsten ist eine finanzielle Beteiligung. Im Prüfungsjahrgang 2022 wurde beinahe die Hälfte der Kandidierenden für ein eidgenössisches Diplom vom Arbeitgeber finanziell unterstützt. Bei eidgenössischen Fachausweisen lag die Beteiligung bei 41 Prozent, bei den Höheren Fachschulen mit 35 Prozent etwas tiefer. Gar keine Unterstützung – weder finanziell noch zeitlich – erhielten rund 30 Prozent (eidg. Fachausweis oder eidg. Diplom) beziehungsweise 44 Prozent (Höhere Fachschulen).

## **Werden Abschlüsse in der Höheren Berufsbildung (HBB) künftig zunehmen?**

Insgesamt ist die Anzahl HBB-Abschlüsse zwischen 2013 und 2021 um 20 Prozent gestiegen. Die Anzahl HF-Abschlüsse im Sozialbereich konnte in den letzten zehn Jahren sogar um 64,5 Prozent gesteigert werden. Gemäss dem Referenzszenario wird die Zahl HBB-Abschlüsse zwischen 2022 und 2031 um sechs Prozent steigen. Die grösste Steigerung wird in den Bildungsfeldern «Pflegepersonal» (+21 Prozent), «Sozialwesen» (+20 Prozent) und «Gesundheit, ohne Humanmedizin und Pflegepersonal» (+18 Prozent) erwartet.

Quellen:

SAVOIRSOCIAL und Bundesamt für Statistik



# «Die HF war das Beste, was mir passieren konnte»

Als Mutter und Geschäftsfrau absolvierte Rajmonda Quni die Höhere Fachschule für Kindheitspädagogik hfk. Wie ein Schwamm saugt sie alles auf, was sie interessiert. Und ihr Bildungsweg ist noch lange nicht zu Ende.



Rajmonda Quni

Eine, die eine ruhige Kugel schiebt, ist Rajmonda Quni definitiv nicht. Nachdem sie 2023 die Höhere Fachschule für Kindheitspädagogik abgeschlossen hat, geht es nun mit einem CAS weiter. Ein Blick zurück zeigt, dass die 38-jährige Zugerin auch früher bereits mit viel Bewegung und Energie unterwegs war: Weil eine Ausbildung im Bereich der Kinderbetreuung direkt nach der obligatorischen Schulzeit noch nicht möglich war, absolvierte Rajmonda Quni ihre Erstausbildung als Detailhandelsangestellte. «Ich hatte damals schon viel mit Kindern zu tun, etwa babysitten», sagt sie. Sie wurde bald Mutter und lebt heute mit ihrem Partner und ihren zwei Söhnen zusammen.

währte hfk in Angriff zu nehmen. Drei Jahre lang hatte sie einen bis zwei Tage Unterricht pro Woche. Ihr Fazit: «Es war das Beste, was mir passieren konnte. Ich habe sehr viel Wissen mitgenommen, ein differenzierteres Berufsbild bekommen und eine etwas andere Haltung gewonnen.» Eine Kita sei primär ein Ort der Bildung und Entwicklung und nicht nur ein Betreuungsangebot.

## Unterstützung vom Umfeld

Das Team von ARTISET Bildung habe ihr viel vermitteln können. Zudem schätzte sie, dass die Kursleitung und die Dozierenden auf Augenhöhe mit den Studierenden kommunizierten. Ein Zuckerschlecken war die Ausbildungszeit nicht. «Herausfordernd war einerseits die Corona-Situation, andererseits musste ich die Geschäfts- und Kitalitung und das Managen der eigenen Kinder unter einen Hut bringen», sagt Rajmonda Quni. Aber sie habe ein sehr gutes Umfeld, das sie unterstützte. «Meine Mitarbeitenden sind eingesprungen, wenn Not an der Frau war, und mein Mann hat vermehrt Familienarbeit übernommen.»

## «Es macht mir Spass, stets Neues zu lernen und mich weiterzuentwickeln.»

Rajmonda Quni, Kindheitspädagogin HF und Geschäftsleiterin Kita Wölkli

## Neue Haltung zum Beruf

Als frisch gebackene Mutter begann sie, sich als Tagesmutter zu engagieren. Ihr gefiel die Arbeit, gerade auch bei herausfordernden Familiensituationen. Schliesslich absolvierte sie die verkürzte Ausbildung Fachfrau Betreuung, und im Jahr 2012 eröffnete sie ihre eigene Kita. Vier Jahre später kam ein zweiter Standort hinzu. Rajmonda Quni gründete eine nichtgewinnorientierte GmbH und wurde Geschäftsleiterin.

Damit nicht genug: Die junge Mutter besuchte berufsbegleitend eine Führungsausbildung. «Ich wollte mir mehr Fachwissen aneignen und mich mit Führungsthemen auseinandersetzen.» Dies erachte sie in ihrer Position als wichtig, meint sie und lacht. «Ich bin wie ein Schwamm, der alles aufsaugt.» Darum entschied sie 2020, bei ARTISET Bildung in Zug die bereits er-

Kürzlich hat die Zugerin die Kita-Leitung abgegeben und konzentriert sich ganz auf die Geschäftsleitung. Rajmonda Quni unterrichtet «nebenbei» bei ZODAS, einer Ausbildungsinstitution, und beim GIBZ, dem gewerblich-industriellen Bildungszentrum Kanton Zug. Und nun startet sie das CAS «Pädagogik der frühen Kindheit». Ihr Ziel: einen Weiterbildungsmaster abschliessen. Wie schafft sie das alles? «Ich habe schon immer mehrere Dinge nebeneinander gemacht. Ich bin klar strukturiert, habe aber auch Improvisationstalent. Es macht mir Spass, stets Neues zu lernen und mich weiterzuentwickeln.»

Robert Bossart

# «Warum bilden Sie Studierende einer Höheren Fachschule aus?»



**Natalie Bühler**

**Co-Geschäftsführung OJA Offene Jugendarbeit Zürich**

«Grundsätzlich sehe ich es immer als Gewinn, wenn Menschen in Ausbildung in der eigenen Organisation begleitet werden. So werden nicht nur neue Berufsleute für das Berufsfeld ausgebildet, es fliesst gleichzeitig auch immer neues Fachwissen in die eigene Institution. Einen Vorteil für die Studierenden der Höheren Fachschule sehe ich darin, dass sie meist etwas älter in den Beruf einsteigen und dementsprechend schon etwas Lebens- und Berufserfahrung mitbringen. Letzteres oft in einem ganz anderen Berufsfeld, was sich insbesondere auch auf die Möglichkeiten bei Projektarbeiten in der offenen Jugendarbeit auswirkt. Bringt zum Beispiel jemand handwerkliches Geschick mit oder ist geübt in Ton-technik, kann das in die Arbeit einfließen und dadurch ein breiteres Publikum angesprochen werden. Am Ende ist es die Vielfalt der Mitarbeitenden mit ihren Ausbildungshintergründen, die gute Arbeit hervorbringt. Die unterschiedlichen Fachbereiche ergänzen sich und die Höhere Fachschule gehört unbedingt dazu.»



**Marc Steiner**

**Pädagogische Leitung Kinder- und Jugendsiedlung Utenberg**

«Eine grosse Qualität sehe ich bei der Anstellung von Studierenden der HF im Wissen darin, dass sie bereits ein Aufnahmeverfahren durchlaufen haben und von einem fachlich versierten Gremium durchleuchtet und als geeignet eingeschätzt wurden. Ausserdem schätzen wir die starke Praxisanbindung und die Arbeit an der Auftrittskompetenz. Im sehr herausfordernden Berufsfeld von Institutionen wie dem unseren ist das viel Wert. 24 Stunden am Stück mit Nachtschicht direkt mit Jugendlichen zu arbeiten, ist die Champions League im sozialen Berufsfeld. Dafür braucht es gut ausgebildete, stabile Mitarbeitende. Ich schätze deshalb auch die vierjährige Ausbildungszeit im Teilzeitstudium an der hsl. Das gibt unseren Auszubildenden die Zeit, sich vertieft mit unserer Haltung, in der das sozialräumliche, systemische Denken tief verankert ist, auseinanderzusetzen. Wir beobachten, dass viele aufgrund einfacherer, besserer und bequemerer Arbeitszeiten und besserer Löhne in die Schulsozialpädagogik abwandern. Es könnte zielführend sein, für dieses neuere Berufsfeld angepasste Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen.»



**Jeannette Good**

**Geschäftsführung Verein ABB Kinderkrippen**

«Da ich auch an der hfk einmal jährlich an den mündlichen Diplomprüfungen tätig bin, sehe ich die grosse Entwicklung der HF-Studierenden im Laufe ihrer Ausbildung. Bei uns in den Kitas nehmen wir sie als sehr motiviert und innovativ wahr. Sie leiten Projekte und bringen die neusten Erkenntnisse ein. Es ist offensichtlich, dass sie sich nach der EFZ-Ausbildung, die unsere Mitarbeitenden mitbringen, nochmals vertieft mit der Frühen Kindheit befassen möchten. Aus diesem Grund ist bei uns klar, dass nur in eine Leitungsfunktion befördert wird, wer ein HF-Studium absolviert hat. Sehen wir Potenzial bei jemandem, weisen wir ihn oder sie aktiv auf diese Möglichkeit hin. Wir wollen HF-Ausgebildete jedoch auch unbedingt in der direkten Arbeit mit den Kindern. Sie lernen in der Ausbildung, sich zu reflektieren und mit Kritik umzugehen. Ausserdem können sie wichtige Funktionen innerhalb des Teams übernehmen. Sie sehen, was fehlt und woran noch gearbeitet werden sollte. Das wirkt sich auf die Qualität unseres Angebotes aus. Gerne würden wir noch mehr Erziehende an der HF begleiten.»

Interviews: Susanna Valentin



## Eintritte – Abschied – Präsentationen

### Neue Gesichter



<<< **Isabell Liewald** ist seit August 2024 als Bildungsbeauftragte Pflege und Betreuung bei der Weiterbildung von ARTISET Bildung tätig. Sie tritt in die Fussstapfen von Marylène Renggli und ist vor allem zuständig für die Lehrgänge Langzeitpflege und -betreuung. Isabell ist in der Langzeitpflege «zu Hause» und hat die letzten Jahre vor allem in der Führung gearbeitet. Zuletzt war sie als Leitung Pflege und Betreuung in einer Institution im Kanton Schwyz tätig. Als gelernte Altenpflegerin hat sich Isabell in den letzten Jahren kontinuierlich weitergebildet. ARTISET war dabei stets ihr treuer Begleiter. Persönlich, praxisnah und professionell sind die Werte, die sie als ehemalige Teilnehmerin und heute als Bildungsbeauftragte bei ARTISET Bildung sehr schätzt.



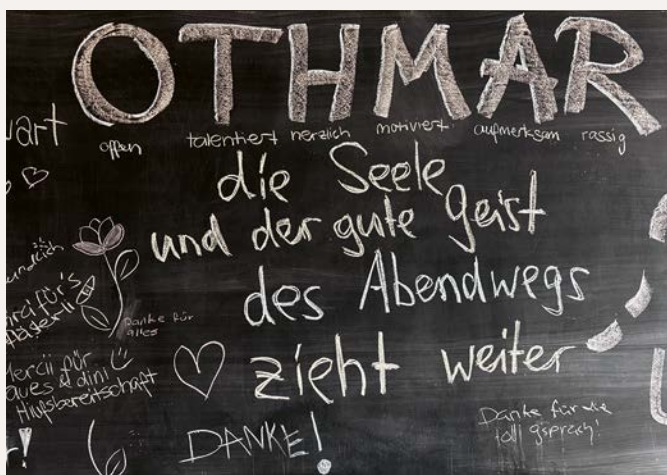
<<< **Tanja Stiehl** ist die neue Bildungsbeauftragte für die Führungs- und Management-Angebote im Weiterbildungsteam. Sie verfügt über einen Bachelorabschluss in Erziehungswissenschaften und Germanistik mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung und Medienpädagogik sowie einen Masterabschluss in Pädagogik mit den Schwerpunkten Berufspädagogik, Betriebspädagogik und Allgemeine Pädagogik. Ergänzt wird ihr akademisches Profil durch Abschlüsse in Erwachsenenbildung und Coaching. Beruflich sammelte sie Erfahrungen in verschiedenen Positionen an der Universität, in der Berufsberatung und in der Flüchtlingshilfe.



<<< **Paul Conrad**, Ressortleitung Infrastruktur bei ARTISET, war mehr als dreissig Jahre Geschäftsführer der Firma Pizza Pronto und konnte sich dort viele technische, handwerkliche und administrative Kenntnisse aneignen. Um sein Wissen weiter zu vertiefen, hat er berufsbegleitend die Ausbildung zum Hauswart mit eidgenössischem Fachausweis abgeschlossen. Zuletzt war er als Verantwortlicher für den technischen Dienst bei der Migros Klubschule in Luzern, Sursee und Zug tätig. Er tritt nun in die Fussstapfen von Othmar Marbach, der ARTISET per Ende Februar verlassen hat.

### Tschüss, Othmar

Die Studierenden von ARTISET Bildung verabschieden sich herzlich-kreativ von Othmar Marbach, dem langjährigen Hauswart.



### Spannend und vielseitig

Auch dieses Jahr befassen sich die Studierenden der hsl im Rahmen ihrer Diplomierung mit der Planung und Umsetzung von spannenden, vielseitigen sozialpädagogischen Projekten. Die Präsentationen der Projekte bieten einen inspirierenden Einblick in diese intensive Auseinandersetzung mit diversen Themen des sozialpädagogischen Alltags (Sucht/Drogen, Gesundheitsförderung, Alter, Interkulturalität, Frauen-/Männerarbeit, Behinderung, Gewalt).

Die Veranstaltungen finden am 19. Mai, 26. Mai und am 2. Juni 2025 jeweils ab 8.30 Uhr im Hörsaal von ARTISET Bildung am Abendweg 1 in Luzern statt. Auch externe Zuhörer:innen sind herzlich willkommen.

## Neue Denkweisen für zukunftsgerichtete Dienstleistungsstrategien

ARTISET und die Branchenverbände INSOS und YOUVITA laden zur nationalen Fachtagung am 1. April nach Biel ein.

Die angespannte Fachkräftesituation ist eine der drängendsten Herausforderungen für den Sozialbereich. Wie können wir unser Fachpersonal weiterhin halten? Welche Gruppen können wir neu ansprechen und für einen Arbeitsplatz im Feld der Dienstleistungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf gewinnen? Welche innovativen Strategien helfen Organisationen, sich zukunftsfähig aufzustellen?

Diese Fragen stehen im Zentrum der nationalen Fachtagung vom 1. April in Biel. Die Tagung bringt Leitungspersonen, HR-Verantwortliche, Trägerschaften und Vertreter:innen aus den kantonalen Sozialdirektionen zusammen, um praxisnahe Lösungen und erweiterte Modelle zu diskutieren.



Weitere Informationen und Anmeldung

<https://tinyurl.com/4nrCb8jf>



## Lehrgang Langzeitpflege und -betreuung erneut anerkannt

Im August 2024 hat die EP Santé die Module des Lehrgangs Langzeitpflege und -betreuung von ARTISET Bildung neu geprüft und anerkannt. Die Module entsprechen somit vollumfänglich den Vorgaben der Prüfungsordnungen und den definierten Standards (Module: Gerontopsychiatrische Situationen, Geriatrie Situationen, Palliative Situationen, Pflegeprozess, Planung und Organisation).

ARTISET Bildung bietet den Lehrgang Langzeitpflege und -betreuung erfolgreich seit 2012 an. Die vierzigtägige Weiterbildung bereitet die Absolvent:innen auf die Eidg. Berufsprüfung Fachfrau/Fachmann Langzeitpflege und -betreuung vor. Die Lehrgänge werden dreimal pro Jahr durchgeführt an den Standorten Bern, Luzern und St. Gallen (in Kooperation mit dem BZGS St. Gallen).

### Lehrgang Langzeitpflege und -betreuung (40 Tage)

- Luzern: 27.8.2025 bis 24.2.2027
- Bern: 28.8.2025 bis 17.02.2027
- St. Gallen: 1.9.2025 bis 23.2.2027



Detailinformationen und Anmeldung:

<https://tinyurl.com/mvpbdxzm>



## Kooperation ARTISET und Hotel & Gastro Union

Die sozialen Organisationen und die Hotellerie in der Schweiz rücken näher zusammen. Seit 2024 werden die **Grundbildungen** in der Hauswirtschaft gemeinsam angeboten (z. B. Fachpersonen Hotellerie-Hauswirtschaft EFZ). Berufsleute können anschliessend in Hotels, Spitälern und sozialen Organisationen arbeiten, unter anderem bei den Branchenverbänden CURAVIVA, INSOS und YOUVITA.

Für **Weiterbildungen** ist die Bildungspartnerschaft zwischen ARTISET Bildung und Hotel & Gastro Union (HGU) relevant und seit Jahren etabliert. Auch im Bereich Hotellerie-Hauswirtschaft bringen das breite Fachwissen, die Durchführung von Tagungen und der regelmässige Fachaustausch nur Vorteile für die Mitglieder von ARTISET und der HGU (hier für Mitglieder des Berufsverbands bvhh).

Bei Fachkursen und Lehrgängen, die für Mitarbeitende oder Führungspersonen beider Branchen interessant sind, profitieren Teilnehmende von angeschlossenen Organisationen vom Mitgliederpreis bei ARTISET. Für 2025 sind dies:

- Umgang mit Beschwerden und Reklamationen (Fachkurs)
- Leichte Sprache für die Hotellerie-Hauswirtschaft (Workshop)
- Konzepte für die Hotellerie-Hauswirtschaft (Workshop)
- Führen in der Hotellerie-Hauswirtschaft (Lehrgang)

**Nicola Frey, Geschäftsführer Berufsverband Hotellerie-Hauswirtschaft Schweiz (bvhh), sagt:** «Die Vielseitigkeit der Hotellerie-Hauswirtschaft bietet spannende Perspektiven – sei es in der Hotellerie oder in sozialen Institutionen wie Heimen und Spitälern. Ich begrüsse den offenen Austausch zwischen den Branchen, der innovative Entwicklungen und wertvolle Synergien ermöglicht.»



Das komplette Kursangebot Gastronomie/Hauswirtschaft

<https://tinyurl.com/j56urhr2>



# Fachlich gestärkt in die Soziokultur

Die Arbeit in der Soziokultur ist vielseitig und anspruchsvoll. Auch Personen ohne spezifische fachliche Qualifikation – etwa Gemeindeanimatior:innen HF oder Soziokulturelle Animator:innen FH – leisten wertvolle Beiträge. Ein neu entwickelter Basiskurs bietet ihnen einen Einstieg in die professionelle Auseinandersetzung mit dem Berufsfeld.

Ob Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, Soziologie, ein Lehndiplom oder eine EFZ-Lehre in einem anderen Berufsfeld – die beruflichen Hintergründe der Fachkräfte in der Soziokultur sind vielfältig. Gleichzeitig fehlt es an Fachleuten, weshalb Stellen mit Quereinsteiger:innen oder Personen mit berufsnahen Diplomen besetzt werden. Dadurch geht jedoch oft die fachliche Auseinandersetzung und die Entwicklung einer fundierten soziokulturellen Haltung verloren.

## Grundlagen schaffen

Warum ist das so wichtig? Soziokulturell Tätige übernehmen zentrale gesellschaftliche Aufgaben. Sie gestalten Jugendtreffs, unterstützen eine aktive Siedlungskultur, fördern Freiwilligenarbeit und setzen Projekte um, in denen Menschen das gesellschaftliche Leben aktiv mitgestalten. Zudem sind die Vernetzung mit Schlüsselpersonen und die Vertretung soziokultureller Angebote gegenüber politischen Gremien essenziell. Deshalb ist es wichtig, dass auch Personen ohne höheren Abschluss fachlich fundiert argumentieren und sich professionell positionieren können. Genau hier setzt der neue Basiskurs an.

«Unser Angebot ersetzt keine Ausbildung auf Tertiärstufe in Gemeindeanimation oder Soziokultureller Animation oder entsprechende Weiterbildungen, sofern schon ein berufsnahes Diplom erworben wurde», stellt Sandra Herren von ARTISET Bildung klar. «Doch der Basiskurs bietet einen Einstieg in eine soziokulturelle Professionalisierung, die allenfalls mit einem Studium in Soziokultur/Gemeindeanimation weitergeführt werden kann.»

## «Der Basiskurs bietet einen Einstieg in eine soziokulturelle Professionalisierung.»

Sandra Herren, Kursleiterin ARTISET Bildung

## Individuelles Coaching

In urbanen Gebieten sind Stellen oft mit mehreren Akteur:innen besetzt, was einen wertvollen Austausch zwischen verschiedenen Berufsgruppen ermöglicht. Doch was passiert, wenn dieser Austausch fehlt? Gerade in ländlichen Regionen sind die Stellenprozente oft gering, und soziokulturell Tätige arbeiten oft allein. Umso wichtiger ist es, Themen und Herausforderungen mit anderen Fachkräften zu besprechen. «In Coaching-Settings wird dieser Austausch ermöglicht und der Transfer des neu erworbenen Wissens in die Praxis gesichert. Dabei unterstützen Sparringpartner:innen die Entscheidungen, die man sonst allein treffen müsste», sagt Sandra Herren von ARTISET Bildung. Sie hat zusammen mit Simone Gretler Heusser von der HSLU an der Entwicklung des Angebotes gearbeitet und wird auch als Kursleiterin tätig sein.

Susanna Valentin

i

### Basiskurs soziokulturelles, sozialraumbezogenes Handeln

Eine soziokulturelle Haltung entwickeln, um partizipativ im Sozialraum zu arbeiten.

Zielgruppe: Personen ohne spezifische fachliche Qualifikation und mit einer Anstellung im Berufsfeld der Gemeindeanimation, Soziokultur oder Gemeinwesenarbeit.

#### Anmeldung Infoveranstaltungen:

11. März und 2. April 2025,  
jeweils 17.30 bis 18.30 Uhr  
<https://tinyurl.com/4r3deun4>



#### Anmeldung Basiskurs:

15. September 2025  
bis 31. März 2026,  
12 Tage in Zweierblöcken  
<https://tinyurl.com/yh62k2sx>



# Wenn Mädchen das Nein-Sagen lernen

Wie fühlt es sich an, die eigenen Grenzen zu verteidigen? In einem Selbstbehauptungskurs üben Mädchen, ihre Stärken zu erkennen und sich entschlossen zur Wehr zu setzen. Mit Worten, Haltung, Mut – und einem kräftigen Tritt gegen ein Holzbrett.

«STOPP», sagt Lena\*. Laut und deutlich, sie lächelt dabei nicht, die abwehrende Geste mit der ausgestreckten Hand verleiht ihr zusätzliche Entschlossenheit. «Ich will nicht, dass du mir in die Haare fasst», sagt sie bestimmt. Wie ausgetauscht ist das schüchterne Mädchen, das eben noch kichernd mit dem Hula-Hoop-Reifen gespielt hat. Man könnte schwören, sie sei gerade einen Kopf grösser geworden. Kurz ist es still, die Situation ist ungewohnt, ein bisschen unangenehm fast.

## «Uns geht es um das Empowerment der Teilnehmerinnen.»

Olivia Östergren, Selbstbehauptungstrainerin, Netzwerk krisenfest

Dann: Applaus. «Wow, du machst das super!», ruft Giuliana bewundernd. Sie hat die Übung angeleitet, die Lena gerade so bravours gemeistert hat. In einer grauen Turnhalle an einem sonnigen Tag in Meilen, direkt am Zürichsee. Hier findet heute ein Selbstbehauptungskurs für Mädchen statt, neun Teilnehmerinnen aus der 1. bis 3. Klasse sind mit dabei. Für das Programm verantwortlich sind Giuliana Beltrametti, Olivia Östergren und Isabel Marty. Die drei Sozialpädagoginnen und Selbstbehauptungstrainerinnen haben gemeinsam das Netzwerk krisenfest aufgebaut. «Wir wollen Räume schaffen, wo Grenzen erforscht werden können, ohne dass es wirklich zu Grenzüberschreitungen kommt», erklärt Olivia. Ihre Workshops richten sich an Schulklassen, Teams und Gruppen aller Art, es gibt Einzelcoachings oder eben Kurse für reine Mädchengruppen. Manchmal sei diese Homogenität wichtig, sagt Giuliana. «Denn leider sind Mädchen in unserer Gesellschaft immer noch öfters angehalten, lieb und nett und herzlich zu sein. Und stets Verständnis zu haben, anstatt einfach einmal «Nein» zu sagen.» Um dieser Sozialisation entgegenzuwirken, seien Rollenspiele wie hier in der Turnhalle besonders wertvoll. Die Teil-

nehmerinnen lernen im geschützten Rahmen, zu kommunizieren, sich zu behaupten und zu wehren – eine andere Seite von sich zu zeigen. «Selbstbehauptung deckt eine riesige Spannweite ab», fügt Giuliana an, «von Geschwistern, die ungefragt ins Zimmer kommen, bis zur fremden Person, die einem etwas antun will. Sie bildet einen wichtigen Teil der Gewaltprävention.»

### Nicht immer nur «nett»

Man merkt, für die Kursleiterinnen handelt es sich um eine Herzensangelegenheit. Gekonnt locken sie die jungen Teilnehmerinnen aus der Reserve. Übung für Übung schwindet die Zaghaftheit, Übung für Übung wächst die Gruppe stärker zusammen. Zum Beispiel, wenn die Mädchen das «Immer-grösser-werdende-Nein» im Kreis weitergeben, an ihrer Körperhaltung feilen – «Stellt euch vor, ihr wärt alles Bodybuilderinnen!» – oder eine gemeinsame Strategie austüfteln müssen, um einen Schatz zu klauen. Manche Aufgaben sind spielerisch, locker, andere fordern die Mädchen stärker heraus. Und immer wieder wird die Frage «Wie hat sich das angefühlt?» in den Raum gestellt. Denn Selbstreflexion ist ein wichtiger Teil der Selbstbehauptung: «Die Teilnehmerinnen werden darin bestärkt, auf ihre Gefühle zu hören und diese ernst zu nehmen», erklärt Olivia. «Sie sollen ihr Verhalten in unangenehmen Situationen reflektieren und verändern können.»

So haben Lena und ihre Kolleginnen beim STOPP-Rollenspiel ebenfalls geübt, wahrzunehmen, was stört und was aufhören soll. Und dies dann klar zu sagen, dabei ernst zu bleiben und nicht zu lachen. «Viele Mädchen sind das nicht gewohnt», ergänzt Giuliana, «sie haben eine wahnsinnige Angst, abgewiesen zu werden, sich unbeliebt zu machen.» Natürlich, einigen fiel die Aufgabe leichter als anderen. Aber auch diese Wahrnehmung ist wertvoll. «Uns geht es um das individuelle Herausschälen der wahren Kompetenzen, um die Ermutigung und das Empowerment der Teilnehmerinnen», so das Credo der Kursleiterinnen. Sie wollen denn auch nicht die eine Methode der Selbstbehauptung vermitteln, sondern zeigen, wie man die

\*Name geändert

individuellen Stärken kennenlernt und abrufen. Dass es genauso okay ist, sich mit Worten oder dem Körper zu wehren, wie wegzulaufen oder sich Hilfe zu holen.

## «Viele haben Angst, sich unbeliebt zu machen.»

Giuliana Beltrametti, Selbstbehauptungstrainerin, Netzwerk krisenfest

### Stärker, als gedacht

Kurz vor Mittag, die Mägen knurren schon, treffen sich alle nochmals auf den ausgelegten Matten. Und schauen gespannt nach vorn: Giuliana und Olivia haben hier quadratische, gut zwei Zentimeter dicke Holzbretter vorbereitet, für jede Teilnehmerin eines. Nun wird ein erstes Brett horizontal auf zwei Stützen gelegt. «Könnt ihr euch vorstellen, das mit eurem Fuss zu zerschlagen?», fragt Giuliana. Ein Flüstern, ein Raunen, ein leises «Was?!» geht durch die Runde. Gerade vorhin hat die Gruppe das kräftige Stampfen mit dem Fuss, begleitet von einem «Ha!» aus voller Kehle, geübt. Es ging im Kreis herum, stets mit der Ferse gegen Boden. Dass sie gut vorbereitet sind, merken nun wohl auch die Mädchen, plötzlich schiesst eine Hand nach der anderen nach oben. Die Erste geht nach vorne, stellt sich hin, gerade, Brust raus. Hebt den Fuss, und peng, das Brett ist halbiert. Sie lächelt verschmitzt. Etwas ungläubig – und nicht ohne Stolz – betrachtet sie die beiden Holzhälften. Ihre Kolleginnen jubeln begeistert. «Bei der Übung steht nicht Kraft, sondern Mut im Vordergrund», werden die Sozialpädagoginnen später erklären, «sich zu überwinden und etwas zu wagen, von dem man anfangs noch denkt, das schaffe ich nicht.» Die Mädchen dürfen ihre Bretter als Erinnerungsstücke bemalen und behalten. «Das habe ich halbiert» steht in bunter Kritzelschrift auf einem, «Ich bin mutig» auf einem anderen.

Lisa Savenberg

Mehr über das Netzwerk krisenfest erfahren:  
[krisenfest.ch](https://www.krisenfest.ch)



Grenzen ziehen, Stopp sagen: Die Rollenspiele geben den Mädchen Raum zum Üben.



Zusammenstehen, sich den Rücken stärken – auch die Bedeutung von Solidarität wird den Mädchen vermittelt.



In den hölzernen Erinnerungsstücken steckt jede Menge Mut und Stolz.

# Engagiert für eine starke Weiterbildung

Pro Jahr nehmen über 6000 Personen an einer Weiterbildung von ARTISET teil. Hauptverantwortlich für die Entwicklung und Positionierung dieser Angebote ist Susanne Eberle. Bevor die Leiterin Weiterbildung nach 22 Jahren in den Ruhestand geht, blickt sie zurück auf ihre Arbeit, die sie nur zwei Jahre lang ausüben wollte.

Von «Textilwaschen in sozialen Institutionen» bis «Agiles Führen und positive Leadership»: Das ARTISET Weiterbildungsangebot ist breit und facettenreich. Ein Team von 21 Festangestellten und 250 Lehrbeauftragten sorgt dafür, dass genau jene Kurse und Lehrgänge angeboten werden, die in der Praxis gefragt sind. Leiterin der Weiterbildungsabteilung ist die Psychologin, Organisationsentwicklerin und Supervisorin Susanne Eberle. Und das seit 22 Jahren.

## Neustart in der Schweiz

Aufgewachsen ist Susanne Eberle mit drei Geschwistern in Süddeutschland. Nach der Matura studierte sie in Tübingen Psychologie und Ethnologie. «Meine Eltern sagten stets, mit einem Mediziner, einer Theologin, einer Musikerin und einer Psychologin seien sie versorgt von der Wiege bis zur Bahre.» «Purer Zufall» führte Susanne Eberle in die Schweiz. Als junge Studentin hatte sie sich im Theater Tübingen als Statistin etwas dazuverdient. Dort freundete sie sich mit einer Schweizer Schauspielerin an und besuchte diese in Zürich. Einerseits war da der Reiz eines neuen Umfelds. Andererseits gefiel Susanne Eberle die Uni Zürich mit einem Schwerpunkt in Sozialpsychologie sowie einer auf feministische Wissenschaft fokussierten Dozentin in der Ethnologie. So wagte sie den Neuanfang in der Schweiz.

## Anwaltschaftliche Arbeit für Frauen

Nach ihrer Lizenziatsarbeit zum Thema sexualisierte Gewalt arbeitete die junge Psychologin beim Frauen-Nottelefon Zürich, das sie in dieser Zeit mit dem Leitungsteam zu einer anerkannten Opferberatungsstelle mitentwickelte. Sieben Jahre kämpfte sie für die Frauen und mit ihnen, hielt auch mal Plädoyers vor Gericht, weil sich die Frauen keinen Anwalt leisten konnten, und «hörte Sachen, die man lieber nicht gehört haben möchte». Parallel dazu initiierte sie die Präventionsfachstelle LIMITA mit und bildete sich zur Psychotherapeutin aus. Nach einem Sabbatical in den USA arbeitete sie ebenfalls in einem Leitungsteam in Zürich auf einer Beratungs- und Therapiestelle für Kinder und Eltern und absolvierte eine Ausbildung in Organisationsentwicklung.

Mit diesem breiten Ausbildungs- und Erfahrungsrucksack machte sich Susanne Eberle in einem Teilpensum selbständig. Sie arbeitete als Lehrbeauftragte und kam erstmals mit der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik Luzern hsl in Kontakt. Als Organisationsentwicklerin unterstützte sie zudem Unternehmen und Institutionen in Veränderungsprozessen. Wenn sie nach einer anstrengenden Organisationsberatung nach Hause fuhr, war sie oft froh um ihre Rolle. «Als Beraterin kann man wieder gehen. Als Führungsperson muss man umsetzen», sagt sie.

## Perspektivenwechsel gewagt

Und doch reizte diese andere Perspektive: Nicht nur von aussen die richtigen Fragen stellen, sondern eine grosse Organisation von innen kennenlernen und steuern. Als Susanne Eberle eine Stellenausschreibung der hsl für die Leitung des Bereichs Weiterbildung/Dienstleistung/Forschung sah, bewarb sie sich und erhielt die Zusage. Doch kurz nach Arbeitsbeginn wurde die Abteilung aufgelöst. Wenige Monate später fusionierten der damalige Heimverband Schweiz und der Verband christlicher Institutionen zu CURAVIVA. Susanne Eberle nahm das Angebot an, als neue Leiterin die vier bestehenden Weiterbildungsabteilungen der beiden Verbände zu vereinen. «Nun musste ich hinstehen, aufräumen, neu ordnen, aufbauen und wirtschaften, denn die Zahlen waren teilweise tiefrot.»

## Sich auch als Mensch entwickeln

Zwei Jahre Zeit gab sie sich für die Reorganisation der neuen Weiterbildungsabteilung. Doch nach zwei Jahren kamen neue, reizvolle Aufgaben hinzu. Es galt, im Rahmen des neuen Berufsbildungsgesetzes in nationalen Projekten mitzuarbeiten, Lehrgänge neu zu entwickeln, das Weiterbildungsangebot für die Branche auszubauen, das Team zu vergrössern und zu entwickeln. Aus den geplanten zwei Jahren wurden deren 22, in welche auch die zweite grosse Fusion zur Föderation ARTISET vor drei Jahren fiel. Was hat die Akademikerin Susanne Eberle all die Jahre in der Höheren Berufsbildung gehalten? «Beim Beruf anzuknüpfen, ist für mich nach wie vor ein bestechender Ansatz.»



Wer im Gesundheits- und Sozialbereich arbeite, betreue Menschen in Abhängigkeitsverhältnissen. «Das verlangt, dass sich Mitarbeitende in der Weiterbildung auch als Menschen weiterentwickeln. Wir vermitteln nicht bloss Fachwissen, sondern orientieren uns an den Kompetenzen, welche die Menschen in einer beruflichen Situation brauchen.» Diese Kompetenzorientierung könne auch unbequem sein, ist sich Susanne Eberle bewusst. «Pointiert gesagt: Zurücklehnen und Zuhören ist in unseren Weiterbildungen nur begrenzt möglich. Der Kompetenzerwerb – beispielsweise in Krisensituationen neue Handlungsmuster anzuwenden – erfordert den Willen und die Zeit, sich ganzheitlich darauf einzulassen.»

### Eine präzise Denkerin

Vieles hat sich in den vergangenen 22 Jahren verändert, nicht jedoch der Qualitätsanspruch von Susanne Eberle. Das wird auch deutlich, wenn man langjährige Wegbegleiterinnen bittet, die scheidende Leiterin zu beschreiben. Differenziert sei sie, interessiert, vernetzt denkend, verbindlich, mutig, präzise, beharrlich, aber auch verständnisvoll, tolerant und voreingenommen. «Das passt», findet Susanne Eberle. Gut gefällt ihr das Adjektiv «präzise». Denn genaues Denken ist ihr wichtig. «Wir arbeiten oft nach dem Dreiklang Wahrnehmen/Reflektieren/Handeln. In einem fachlichen Diskurs müssen wir genau eruieren, worüber wir sprechen. Ich frage deshalb nach, bis wir auf den Kern einer Sache stossen.» In Begriffen wie «präzise» oder «beharrlich» klingt aber auch eine gewisse Strenge mit. «Ich bin nicht in erster Linie streng», kontert Susanne Eberle, «sondern auch humorvoll und grosszügig.» Wichtig sei, eine gute Balance zu finden.

## «Ich möchte dem Zufall eine Chance geben.»

Susanne Eberle, Leiterin Weiterbildung ARTISET Bildung

### Dem Zufall eine Chance geben

Eine neue Art der Balance wird sich im Leben von Susanne Eberle einpendeln, wenn sie Ende Mai in Pension geht. Sie freue sich sehr auf die Zeit und Energie, die nun frei werde, sagt die 64-Jährige. Schmerzlich nur, dass sie diesen Neuanfang nicht gemeinsam mit ihrem Mann erleben darf, der vor gut drei Jahren verstorben ist. Susanne Eberle will vermehrt in die Berge gehen, Freundinnen und Freunde treffen, Zeit mit ihrer Familie und insbesondere ihrem 96-jährigen Vater verbringen, auch mal auf dem Sofa liegen und nichts tun, vielleicht sogar studieren – politische Philosophie oder Religionswissenschaften – oder nochmals freischaffend tätig werden. Nur eines will sie nicht: Schon heute fixe Pläne schmieden. «Ich möchte dem Zufall eine Chance geben und das Leben nochmals neu auf mich zukommen lassen.»

Astrid Bossert Meier

## Maaike Detsch

Maaike Detsch studierte Pädagogik und unterrichtete an der Berufsschule. Dann baute sie mithilfe einer Trägerschaft eine Kita auf. Sie wurde Mutter, wechselte die Stelle und leitete Einrichtungen für Kinderbetreuung. Vor gut zwei Jahren wurde sie bei ARTISET Bildung Dozentin und stellvertretende Schulleiterin. Im Juni übernimmt sie die Schulleitung der Höheren Fachschule für Kindheitspädagogik hfk als Nachfolgerin von Thomas Jaun.



Maaike Detsch mit Blick auf Kinder

Kinder sind eine Herzensangelegenheit für mich. Schon in meinen ersten Jobs als Jugendliche verbrachte ich Zeit mit Kindern. Ich fühle mich wohl in ihrer Welt. Ihre Geschichten, ihre Fantasie und Neugierde faszinieren mich bis heute. Mein Fokus auf die Kinder hat sich mit den Jahren verändert. Waren es am Anfang die direkte Betreuung und Begleitung, geht es heute mehr um die Frage: Welchen Raum brauchen Kinder, damit sie sich nach ihren Bedürfnissen entwickeln und mit Neugier und Sicherheit die Welt entdecken können? Das bedingt gut ausgebildetes Personal, Material zum Ausprobieren und Forschen, Bildungsräume, einen Rahmen, in dem sich Kinder und Eltern wohlfühlen usw. Auch geht es um Chancengleichheit und die Frage der Vereinbarkeit: Ich finde es wichtig, dass wir einen Beitrag an die Gesellschaft leisten.

Die andere Seite von mir ist meine Familie. Wir sind gern unterwegs – in den Bergen, im Wald, in den Ferien am Meer. Die Wochenenden verbringen wir oft mit Freundinnen und Freunden, Cousinen und Cousins und den Grosseltern meiner Kinder. Wir spielen draussen oder kochen gemeinsam. Ich liebe einen Tisch voller Kinder.

Ich arbeite auch gerne mit den Händen und stricke leidenschaftlich: oft sind es Schals, dann und wann einen Pullover für mich oder eine Freundin. Ich lese gern und viel, und an den Wochenenden tauchen ich und mein Sohn ins Puzzle-Spielen ein. Für mich ist es eine Art Meditation, und mein sechsjähriger Sohn ist stundenlang voll dabei.

Meine Kinder sind inzwischen zehn und sechs Jahre alt. Und ja klar haben sie eine Kita besucht. Kitas sind der Raum, wo Kinder viel erleben und mit anderen Kindern zusammen sind. Sie verbringen viel Zeit draussen, finden Freunde – weit weg von Mami.

Aufgezeichnet von Bernadette Kurmann

## Agenda

---

### Aktuelle Weiterbildungen

#### Basiskurs Agogische Arbeit

15. April bis 2. Dezember 2025 (10 Tage),  
Luzern

#### Resilienz – Schutzschirm unserer Psyche

1. Mai 2025, Bern

#### Ernährung und Kochen für Kinder und Jugendliche

5./6. Mai 2025, Bern

#### Behandlungspflege

8. Mai bis 14. November 2025 (11 Tage),  
Luzern

#### Berufsbildner:in Praxis

12. Mai bis 3. Juni 2025 (5 Tage), Bern

#### Positive Leadership – Alter Wein in neuen Schläuchen?

16. Mai 2025, Luzern

#### NDK Praxisausbilder:in

21. August 2025 bis 19. Juni 2026 (16 Tage),  
Luzern

#### Alle aktuellen Angebote unter:

[artisetbildung.ch/weiterbildung](https://artisetbildung.ch/weiterbildung)

#### ARTISET Bildung – Weiterbildung

[artisetbildung.ch/weiterbildung](https://artisetbildung.ch/weiterbildung)

[wb@artisetbildung.ch](mailto:wb@artisetbildung.ch)

Tel. 041 419 01 72

---

#### Impressum

«Gazette» ist die Kund:innenzeitschrift von ARTISET Bildung und erscheint dreimal jährlich.

**Kontakt:** ARTISET Bildung, Abendweg 1,  
6000 Luzern 6, Tel. 041 419 72 53,  
[artisetbildung.ch](https://artisetbildung.ch), [info@artisetbildung.ch](mailto:info@artisetbildung.ch)

#### Herausgeber:innenkommission:

Sandra Herren, Anna-Katja Scheiwiller,  
Jeannette Paul, Martin Zentner, Lisa Bechter,  
Florence Parmiggiani, Astrid Bossert Meier

**Redaktion:** Florence Parmiggiani,  
Astrid Bossert Meier, Lisa Bechter

**Layout:** frappant.ch, Bern

**Auflage:** 7150 Exemplare

---